

Chorner Zeitung

Mr. 39

Freitag, den 15. Februar

1901

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

25. Sitzung vom 13. Februar.

Auf der Tagesordnung steht der Etat des Ministeriums des Innern.

Bei den „Ausgaben“ nimmt Minister v. Heinebaben das Wort, um auf den Antrag des Reichstagsabgeordneten Müller-Meinungen über die Handhabung der Theaterzensur einzugehen. Er weist nach, daß bei der Beratung der Gewerbeordnung ausdrücklich festgesetzt wurde, daß an der damals bestehenden Theaterzensur durch die Gewerbeordnung nichts geändert werden sollte. Die Theaterzensur sei ein Theil der allgemeinen Ordnungs- und Sittenpolizei, nicht der Gewerbeordnung und gründe sich auf Artikel 2, Ziffer 10 des Allgemeinen Preussischen Gerichtsstatuts wiederholt erkannt. Der Minister geht dann auf die Äußerungen des Abg. Müller über die Kriminalpolizei näher ein und wiederlegt dessen Behauptung, daß die Erforschung und Ausmittlung strafbarer Handlungen Sache der Gerichte und nicht der Polizei sei. Das sei ein Befahren, Dinge vor dem Reichstage zu verhandeln, die nicht dorthin gehörten. Preußen habe Opfer genug für das Reich gebracht, um gegen den Vorwurf eines eng-herzigen Partikularismus geschützt zu sein. Aber die ihm zustehenden Rechte werde es sich nicht durch den Reichstag verkümmern lassen. Der Minister rechtfertigt sodann das Verbot gewisser Aufführungen an den ersten Feiertagen. Eine verbotene Parodie der „Verfälschten Glode“, die Abg. Müller als harmlos bezeichnete, sei eine ganz gemeine Zote. Man habe schwerlich eine Vorstellung von den Bergen von Schmutz, die durch die Zensur vom Publikum ferngehalten werden. Eine Aufhebung der Theaterzensur würde Dinge auf die Bühne bringen, welche von den Belämpfern der Zensur vielleicht nicht geahnt werden. Dem nun mich gerichteten Eruchen, literarische Sachverständige für die Theaterzensur heranzuziehen, habe ich bereitwillig entsprochen, denn es liegt uns fern, der Kunst Hindernisse zu bereiten. Er hoffe, daß die Behörden lernen werden, ihres schwierigen, aber notwendigen Amtes zu walten, zum Schutze der öffentlichen Interessen unseres Volkes und zum Schutze der öffentlichen Ordnung.

Abg. v. Kardorff (fronj.) bedauert, daß der Minister in diesem Falle nicht doch seine Ausführungen vor dem Reichstage gemacht habe, wenn er auch die grundsätzliche Haltung der Regierung verfolge. Redner erörtert dann die Organisation der Verwaltungsbehörden und wünscht eine Reform derselben.

Minister v. Heinebaben betont die gute Wirkung der Kreisordnung. Was die Beamten-Ausbildung betreffe, so habe er hierüber eine Anfrage bei den Oberpräsidenten veranlaßt. Die Antworten liegen noch nicht vor.

Abg. Richter (frj. Sp.) bedauert, daß hier von der Regierung Stellung genommen wird gegen Angelegenheiten des Reichstages. Dieser sei sehr wohl berechtigt, auch speziell einzelstaatliche Dinge zu erörtern. Aus der „gemeinen Zote“, wie der Minister die Parodie auf die „Verfälschte Glode“ nannte, figurirte auf dem Programm einer Wohltätigkeitsvorstellung, bei der Mitglieder der königlichen Theater mitwirkten, ein Theil, der dort vorgelesen wurde. In Württemberg und Hamburg existirt keine Zensur; steht es dort schlechter als bei uns? Ich lade den Minister zur Theilnahme an den Verhandlungen des Reichstages ein, damit dort seine Stellung nicht vertreten wird von Leuten, die sich nur durch unqualifizierbare Zwischenrufe auszeichnen. Bei der Anstellung von Beamten werden allerdings Dinge bekannt, die es einem ernsthaften Mann schwer machen, ein höheres Staatsamt zu übernehmen. Warum mancher begreift. (Weiterer.) Redner erörtert dann die Nichtbestätigung von Gemeindeführern in Bunsau, Deuthen, Eberswalde, Königsberg und in Kreuznach, wo der Bürgermeister Salomon als Beigeordneter nicht bestätigt wurde, weil er ein Duell abgelehnt habe und deswegen seinen Abschied als Reserveoffizier nehmen mußte. In Kreuznach verkehren ja fürstliche Größen zur Kur und denen kann doch nicht zugemuthet werden, mit einem Beamten zu verkehren, der mit schlichtem Abschied aus der Armee ausgeschieden ist! Solches Verhalten muß zu einer Degradation des Beamtenstandes führen, das im Interesse der Bevölkerung auf das Tiefste zu beklagen ist.

Minister v. Heinebaben erklärt, daß die Zugehörigkeit zu einer politischen Partei, mit Ausnahme der Sozialdemokratie, kein Grund ist, die Bestätigung zu verweigern. Nach diesem Grundsatze werde auch stets verfahren. Er geht dann auf die

einzelnen Fälle von Nichtbestätigung ein und rechtfertigt sie mit rein persönlichen Gründen der Gewählten. Die Regierung könne dem Eindringen sozialdemokratischer oder der Sozialdemokratie freundlich gesinnter Elemente in die Gemeindeführungen nicht ruhig zusehen. Wer die Sozialdemokratie fördert, der untergräbt die Fundamente des Staates. (Beifall rechts, Zischen links.)

Abg. v. Jagow (sonj.) erklärt, daß seine Freunde den Minister in der Ausführung seiner hier dargelegten Grundsätze unterstützen werden, namentlich auch auf dem Gebiet der Theaterzensur.

Abg. Dr. Friedberg (nlt.): Soweit die Reichsgewerbeordnung in Betracht kommt, ist der Reichstag zweifellos für die Beseitigung der Theaterzensur zuständig. Entbehrlich ist die Theaterzensur nicht; aber es sollten Einrichtungen getroffen werden, um Mißgriffe zu verhindern. Die Stellungnahme des Ministers zu den vom Abg. Richter gerügten Fällen könne er nicht billigen.

Nach einer kurzen Bemerkung des Abg. Rirsch (Str.) wird die Weiterberatung auf Donnerstag vertagt.

Aus der Provinz.

* Culin, 12. Februar. Seit dem Herbst ist bei dem hiesigen Jäger-Bataillon ein Kommando Trainsoldaten mit 21 Pferden stationirt. Die Pferde dienen zu Bespannung der Maximgeschütze. Jedes Geschütz hat vier Pferde als Bespannung. In den Übungen können jedoch nur drei Geschütze verwendet werden, da für die anderen drei die Pferde fehlen. Die übrigen Pferde werden zum Reiten benutzt. Die Trainsoldaten erhalten zum 1. April eine den Jägeruniformen ähnliche Uniform, der Schleppfädel bleibt. Die bei der Geschützabtheilung beschäftigten Jäger und Oberjäger und die beiden führenden Offiziere behalten ihre bisherige Uniform, Offiziere und Oberjäger sind gleichfalls beritten.

* Lnd, 13. Februar. Wegen Uebertretung des § 360 Nr. 9 des Strafgesetzbuches (mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. wird bestraft, wer ohne Genehmigung der Staatsbehörde eine Versicherungsanstalt errichtet) hatte sich der verhaftete frühere Redakteur der hier erscheinenden „Gazeta Sudowa“, Bahke zu verantworten. In seiner Zeitung hatte der Angeklagte einen Artikel veröffentlicht, in welchem es u. A. hieß, daß viele Menschen für schweres Geld ihr Leben verlieren. Die „Gazeta Sudowa“ habe die Einrichtung getroffen, daß jeder ein Vierteljahr auf diese Zeitung abonnirt habe, versichert sei, und die Erben im Todesfalle des Abonnenten 50 Mk. erhalten sollten. Es sei also eine Versicherung, die nicht einen Schilling koste. Für diese Uebertretung wurde der Angeklagte zu einer Geldstrafe von 30 Mark oder 10 Tagen Haft verurtheilt.

* Aus dem Kreise Insterburg, 13. Februar. Zu dem blutigen Zusammenstoß zwischen zwei Förkern und Wilderern wird der „Ost. Ztg.“ noch geschrieben: Schon seit 14 Tagen bemerke der herzogliche Förster Bernhardt, daß gewilbert wurde. Deshalb unternahm er allabendlich Patrouillen, jedoch immer ohne Erfolg. Am 7. d. Mts. stellte er Vormittags fest, daß in der Nacht zwei Wilderer vom Roser nach dem Gr.-Jägersdorfer Walde gegangen seien. Sofort schrie er an seinen Kollegen Kopp und bat um Unterstützung für die Nacht zum 8. Februar. Nach Mitternacht brachen sie auf, unterwegs fielen zwei Schüsse, und die Förster wußten genau, wo die Wilderer standen. Beide schlichen leise an den Waldrand. Als sie kaum zehn Minuten gestanden hatten, hörten sie laute Stimmen und sahen vom Felde zwei Männer mit Flinten näher kommen. Als sie zehn Schritte vor ihnen waren, sprangen sie vor und riefen: „Halt! Flinten weg!“ Sofort legten beide Wilderer wie auf Kommando die Flinten an. Die Förster waren im Anschlag, aber trotzdem wäre Förster K. von Sabatin erschossen worden, wenn nicht Förster V. schnell und entschlossen gehandelt hätte. Ein Rauch, und S. stürzte tödtlich verwundet nieder. In diesem Moment ergriff P. die Flucht. Förster K. nahm die Verfolgung auf und rief noch mehrmals: „Halt! Flinten weg!“ Als dies nicht geschah, P. vielmehr noch einige Male kehrt machte und auf K. anlegte, gab dieser Feuer, und P. stürzte nieder. K. konnte nicht mehr länger mit dem Schießen warten; denn noch zehn Schritte, so hatte P. Deckung, und dann wäre der umgekehrte Fall eingetreten. Als dem P. das Gewehr abgenommen war und die Beamten nach dem schwer verwundenen S. sahen wollten, sprang P. auf und lief nach seiner zwei Kilometer entfernten

Bohnung. Den S. brachten die Försterbeamten sofort nach Korkitten zum Arzt, wo er starb. Der Leichnam wurde sofort der Staatsanwaltschaft übergeben, welche am Sonnabend den Thatbestand an Ort und Stelle aufnahm. P., der auch verwundet wurde, gestand ein, daß sie ein Reh geschossen hatten und im Walde liegen ließen, um das zweite zu suchen, welches fränk geschossen war. Von einer Verhaftung des P. mußte wegen seiner Verwundung (er ist nicht gestorben) Abstand genommen werden. Sein Befinden ist verhältnißmäßig günstig, er hat sogar schon selbst nach Wehlau zum Arzt fahren können.

* Posen, 13. Februar. Der hiesige Ortsverein der Metallarbeiter (Hirsch-Dunder) hat sich gespalten und zwar in einen deutschen und einen polnischen Verein. Da die Mehrzahl der Mitglieder Polen sind, wurde das letzte Mal ein polnischer Vorstand gewählt. Daraufhin traten die Deutschen aus und gründeten einen neuen Verein.

Die Radfahrhose.

Novellette nach dem Amerikanischen von A. Grünig.
(Nachdruck verboten.)

Phyllis, Maud und ich kauften betnahe zugleich unser Rad, und daher kam es, daß unser kleines Zimmerchen wochenlang von dem Streit über die Wahl eines richtigen Anzuges dafür widerhallte. Die emanzipirte Maud erklärte, daß Röde greulich seien und die Bloomers (Hosen) das einzig Passende für eine radfahrende Dame. Phyllis und ich erhoben entsetzt unsere Hände, und riefen im Tone des vollsten Abscheues: „Bloomers!“ Aber Maud ging unbeeindruckt in den Sportanzug besorgen. „Ein langer Rock und hohe Stiefel sind die passendste und weiblichste Tracht“, versetzte ich entschieden. „Wenn Maud auf den Bloomers besteht, werde ich nicht mit ihr radeln. Ich will mich nicht lächerlich machen.“

„Und ich“, rief Phyllis, „werde keine hohen Stiefel tragen, die heiß und unbequem sind. Ich werde Kumpfhosen und einen kurzen Rock tragen. Ein langer Rock ist lästig, aber ich begreife trotzdem Maud nicht.“

Wie der Leser sieht, waren wir „ihrer drei“. Mein Name war Mary Jamieson, aber ich wurde kurzweg Jim genannt. Dies hätte besser auf Phyllis gepaßt, die klein, dunkel und sehr selbstständig war. Wenn sie ihre Verehrer fittsam anschaute, war sie „Phyllis“; wenn sie aber lebhaft wurde, galt sie für einen Jungen für „Phyl“. Sie glich einem solchen mit ihren Sommersprossen und ihren gebräunten Wangen. Wir ließen ihr gern den Vortritt, uns vorzuführen; doch wenn wir Halt machten, bildeten Phyllis und ich eine Gruppe für uns, wie Maud es nannte.

„Elliot Bragdon lehrt in der nächsten Woche zurüd“, sagte Maud eines Tages. „Mrs. Bragdon hat es mir erzählt. Kitty Hollister sagt, er sei eine gute Partie. Dazu kommt noch seine weltmännische Bildung. Phyllis, setze doch die Mühe besser auf.“

Phyllis nippen verzogen sich geringschäftig. „Ich brauche ihn nicht. Die Ergebenheit seines Bruders Dik genügt für eine Familie. Ich glühe, daß er mich sofort heirathen würde, wenn ich blondes Haar hätte, wie Jim. — Bitte, setze Deinen Hut selbst richtig auf. — Sein Rad ist aus derselben Fabrik, wie das Deine, und heute geht der Weg zum Herzen eines Mannes durch sein Rad.“

Elliot Bragdon besuchte uns, und traf Maud und mich an. Phyllis war gerade ausgegangen. Maud plauderte mit ihm über Kunst und Räder und ich über Räder und Literatur, aber es schlen nur wenig Eindruck auf ihn zu machen. Wenn er bei uns erschien, war Phyllis zufällig stets ausgegangen.

„Sollen wir nicht einen Ausflug machen?“ fragte Phyl eines Nachmittags.

„Es ist unmöglich“, antwortete ich. „Ich muß mein Kleid für die Abend-Gesellschaft bei Bragdon's herrichten. Auch Du solltest zu Hause bleiben, um Deine Gesichtsfarbe zu schonen, damit Du später nicht aussiehst, wie eine rothe Rübe.“

Anstatt zu antworten, schloß Phyllis mit Nachdruck die Thüre, und ging.

Eine Stunde darauf war auf der Landstraße eine verzweifelt aussehende Gestalt zu erblicken, die auf dem Rade dahinslog und ihr Kleid krampfhaft an sich drückte. Es war Maud, die hier mit Phyl zusammentraf, welche abfahren wollte.

„Ach, Phyl“, rief sie, „wie froh bin ich, Dich zu sehen. Sieh! doch nur“, und dabei wies sie auf ein entsetzliches Loch in ihrer Kleidung.

„Wie ist das gekommen?“ stieß Phyllis unter krampfhaftem Gelächter hervor.

„Durch eine Verbindung von Wiesenblumen, Rüben, und einem Stachelkraut, und lechterer war

das Schlimmste. Kitty Hollister war bei mir, und ist soeben in das nächste Haus gegangen, um zu sehen, ob sie nicht einen anderen Rock oder sonst etwas bringen kann. Ich warte schon lange auf sie.“

„Kannst Du den Rock denn nicht zusticken?“ rief Phyl.

„Zusticken? Siehe ihn doch nur an. Aber da ist Kitt.“

„Maud, es hat nichts geholfen. Im Hause war nur ein alter Mann, und so taub, daß ich nicht ein Wort mit ihm reden konnte“, berichtete Kitt Hollister.

Maud stand im Begriff, Thränen zu vergießen. „Ich kann doch nicht die ganze Nacht hier zubringen“, rief sie. „Ach Phyl, gib mir Deinen Rock.“

Die arme Phyllis schaute sie hilflos und furchtsam an.

„Bitte, thue es. Ich nehme Dein Rad, und fahre mit Kitty nach Hause, Du benutzest dann mein Rad. Wirklich Du siehst sehr gut ohne Rock aus. Nicht wahr, Kitt?“ flüchte Maud.

„Ich würde Dir gerne meinen Rock leihen“, sagte Kitt, „aber mein Rock und Hose sind aus einem Stück.“

Da Phyllis nachgab, wurde die Umwandlung schnell ausgeführt.

„Phyl, Du siehst aus, wie ein junger Mann“, rief Maud. „Wir wollen die Hüte wechseln.“

„So, jetzt ahnt Keiner, daß Du nicht zu Dicks Freunden gehörst.“

„Gott sei Dank“, seufzte Phyl. „Es ist gut, daß ich doch einigermaßen aussehe. Ist Kerbe, wenn mich Jemand sieht.“ Sie wehrte Maud's Umarmung ab, sprang auf, und war fort.

„Phyl, Phyl“, rief Maud, aber sie wendete nicht ein einziges Mal den Kopf zurück. „Bloomers zu tragen, ist nun gerade mein Abscheu“, dachte sie, „und für die Abendgesellschaft danke ich nun auch!“

„He, kleines Schaf“, rief da plötzlich eine Stimme, die einem statlichen und hübschen jungen Manne angehörte, der an ihre Seite kam. „Ist dies auch wirklich Ihre eigene Maschinerie? Eine junge Dame rief Ihnen eben nach, Sie sollten umkehren. Sie scheinen ja ein Taugenichts zu sein.“

Die Wangen der armen Phyllis wurden glühendroth. Zuerst wußte sie nicht, was sie entgegnen sollte, aber dann sagte sie einen kühnen Entschluß.

„Oh“, rief sie, „das Rad ist mein Eigenthum“, und dachte mit Angst daran, ob ihre Stimme auch knabenhaft genug klang, und ob wohl der junge Mann sich jetzt fortmachen würde.

„Ihr Vorderrad braucht Luft!“ rief aber der junge Mann. „Bleibst Du hier das Ventil gelöst; da, sehen Sie. So — ich glaube, daß jetzt Alles in Ordnung ist. Fahren Sie meinen Weg?“

„Dummkopf“, dachte das „kleine Schaf“. „Kann ich, wenn ich nicht zurückkehren will, wohl einen andern Weg fahren?“ Dann aber warf sie ihm einen freundlichen Blick zu.

„Elliot Bragdon, so wahr ich lebe. Maud hat ihn mir nachgeschickt! Ach, Maud, warum thatest Du das?“ dachte sie. Sie wurde so bleich, daß Bragdon besorgt sich näherte.

„Was fehlt Ihnen, mein Junge? Sie werden doch nicht ohnmächtig? Haben Sie zu lange gefahren?“

„Nein, ich befinde mich wohl. Wir wollen weiter fahren“, entgegnete Phyl.

„Ist Maud nach Hause gekommen“, fragte Phyl später, als sie verzweifelt in mein Zimmer stürzte und sich auf das Bett warf.

„Noch nicht“, sagte ich. „Wo ist Dein Rock, Phyl?“

„Maud hat ihn. Das alte Schenjal. Ich möchte sie dafür umbringen. Ach, ich bin so böse.“

„Mit Deiner Absicht fängst Du hoffentlich nicht bei mir an“, versetzte ich gelassen. „Aber während Du weiter erzählst, ziehst Du wohl Deine staubigen Schuhe von den Rissen herunter.“

Phyllis setzte sich aufrecht, und erzählte, wie sie Maud das Opfer gebracht hatte. Während ihrer Erzählung gewann der Humor die Oberhand über sie.

„Er glaubte wirklich, daß ich ein Mann sei, und fragte, ob ich Baseball spielte, und meinte, ich sollte seinen Bruder besuchen, der in meinem Alter stehe, und mir die Bilder der Verbindungen von Oxford und Cambridge zeigen würde. Dann erkundigte er sich nach meinem Namen, und ich nannte mich Phyl Jamieson. Er fragte mich, ob ich Dein Bruder sei, und ich entgegnete: „Nein, ihr Bruder nicht“, als ob ich ein anderer näher Verwandter von Dir sei. Er wunderte sich, daß er mich noch nicht gesehen hatte, da wir doch neben einander wohnten. Ich sagte, ich sei bisher auf dem Lande gewesen, was ja richtig war. Bin ich denn nicht bis letzten Montag in Bowerbey

gewesen, Jim? Ich sterbe aber lieber, als daß ich den Abend dort sein wollte. Du kannst mich bei Mrs. Bragdon entschuldigen. Ich mag nicht essen, und Maud soll mir nur nicht zu nahe kommen."

"Gefällt er Dir?" fragte ich, als Phyllis sich zum Gehen wendete. "Ist er nicht interessant?"

"Interessant genug," brach Phyllis gereizt aus. Als Eliot Bragdon bei Tische des "Klugen, kleinen Schafes" gedachte, mit dem er gefahren war, und dabei entdeckte, daß es Miß Phyllis sei, erzürte er das allgemeine Gelächter mit schlecht verhehltem Mörser, und drohte, es Dick zu denken, wenn er darauf zurückkommen würde.

Während Maud und ich noch bei Bragdon waren, erhielt Phyllis ein großes Paket. "Ach, Rosen," rief sie, "wie prächtig! Wer mag sie nur geschickt haben?"

Eine Karte klärte sie darüber auf. "Für den reizendsten Knaben, den ich jemals gesehen habe, und mit demüthiger Entschuldigung für eine Belästigung, die nur Irrthum verursachen konnte."

Eliot Bragdon.

"Er ist so nett, daß ich jetzt nicht will, ich wäre auch da," dachte Phyllis. "Er ist noch hübscher als seine Bilder." "Was, seid Ihr schon wieder zurück?" rief sie, als sie hörte, daß die Thür ging. Als sie sich erhob, fand sie — Eliot Bragdon gegenüber.

"Entschuldigen Sie," bat er, "Miß Jameson hat mich — nach Ihren — Notizen geschickt."

"Es war ein peinlicher Augenblick," erzählte Miß Phyllis später. "Ich sagte ihm dann, wer ich eigentlich sei, dankte für die Rosen, und darauf unterhielten wir uns."

"Worüber denn?" fragten wir, doch Phyllis war diesmal nicht mittheilhaft.

"Ich habe es vergessen. Auch ging ich ja mit ihm zurück," pflegte sie zu antworten.

Maud trägt jetzt keine Bloomers mehr, und behauptet, es seien hinterlistige Dinger; ohne sie würde Phyllis noch jetzt nicht Mrs. Eliot Bragdon sein.

Vermischtes.

Der Brand in der Naphthakadei Baku war weniger schlimm, als man in der ersten Aufregung annahm. Immerhin ist das Anglück auch nach den neuesten Meldungen noch groß genug. Es sind 8 Mill. Rub. (320 Mill. Pfund) Petroleum verbrannt. 10 Menschen sind bei dem Brande selber ums Leben gekommen, ferner sind von den Verletzten 7 gestorben, die übrigen werden wiederhergestellt. Der Schaden beläuft sich auf 1 1/2 Mill. Rubel.

Im Pantleon zu Rom brachen Diebe

ein. Sie beraubten nach einer Meldung des "Berl. Tagbl." die Madonnenstatue und das Grab des Königs Humbert. Die geraubten Gegenstände waren aber aus vergoldetem Metall hergestellt und hatten keinen Werth. — Eine Volksmenge türmte das vom römischen Gemeinderath um die Nymphenfontäne errichtete Schutzgehäuse und enthielte die vier Nymphen.

Der Erfinder im Gefängniß. Münchener Blätter berichten: Vor etwa fünf Jahren wurde ein wegen einer Unmasse von Verbrechen und Vergehen im Amte angeklagter Notar zu 7 Jahren Gefängniß verurtheilt, die er heute noch in Nürnberg verbüßt. Während seiner Strafsaft besaßte er sich mit elektrotechnischen Studien. Das Ergebnis seiner Mühen ist um die Erfindung eines elektrischen Briefbeförderungsbetriebs, dessen Betriebe darin besteht, daß mit kleinen Rädchen, die im Erdgeschloß des Hauses an einer elektrischen Leitung angebracht und mit den Wohnungsthüren der einzelnen Parteien verbunden sind, die angekommenen und vom Postboten eingelegten Briefschaften nach einem Druck auf den Knopf der elektrischen Leitung an ihren Bestimmungsort befördert werden, ohne daß der Postbote hinaufsteigen muß. Die Patente für diese Erfindung sind für Oesterreich, Frankreich und Amerika bereits erworben worden, und die Verhandlung für das Deutsche Reich bei dem Reichspatentamt in Berlin ist ebenfalls im Gange.

Die Achtung vor der hauswirthschaftlichen Arbeit lehrt Frau Gnaud-Rühne in einem sehr beachtenswerthen Aufsatz der "Sozialen Praxis". Sie sagt u. A.: Wir müssen dahin kommen, die weibliche hauswirthschaftliche Arbeit als eine der Männerarbeit gleichwerthige zu Ehren zu bringen. Dann wird auch die hauswirthschaftliche Arbeit im Ansehen steigen. Geht man dann noch die Gefährdung auf oder säubert sie wenigstens von veralteten Bestimmungen, so dürfte man hoffen, daß sich wieder mehr Personen der verdienstlichen hauswirthschaftlichen Arbeit zuwenden. Damit wäre viel gewonnen für die Volksgesundheit, für die häusliche Behaglichkeit aller Klassen, denn auch die soziale Klasse, die die Dienstboten stellt, erhöht durch diesen Dienst für die Gesellschaft ihr eigenes Glück, indem der Dienstbotenberuf die bessere Vorbereitung für den eigenen Hausstand ist. Der Umschwung muß aber von den Männern ausgehen. Am Schluß ihrer Ausführungen weist Frau Gnaud noch darauf hin, daß das Blumen-dasein mancher höheren Töchter ebenso wenig wie die Fabrikarbeit armer Mädchen eine Vorbereitung für die Lebensaufgabe der Frau sei.

Ein Stadtverordneter in Chicago hat einen Apparat hergestellt, durch den die Wiege eines Baby in sanfter Bewegung gesetzt und gleichzeitig auf einem Phonophon ein Wiegenlied aus-

gelöst wird. Der Bürgermeister Chicagos hat die neue Vorrichtung zunächst in seinem eigenen Haushalt in Anwendung gebracht. Die Nachricht, daß der Erfinder nunmehr daran gegangen sei, eine Saugflaschen-Vorrichtung herzustellen, die dem Munde des jungen Weltbürgers Nahrung zuführt, sobald dieser durch Schreien sein Verlangen danach bemerkbar macht, scheint nicht begründet zu sein.

Feuer- und -Ausstellung. Von der Geschäftsleitung der "Internationalen Ausstellung für Feuer- und Feuerrettungswesen Berlin 1901" geht uns folgende Mittheilung zu: Der Bauauschuß hatte sich in seiner letzten Sitzung mit den Bauplänen zu beschäftigen, die auf Grund des Preisaußschreibens für die Ausstellung eingegangen waren. Den Architekten, die sich am Wettbewerb betheiligten, war der westliche Theil des Moabiters Exerzierplatzes als Ausstellungsplatz bezeichnet worden. Inzwischen hatte sich aber der geschäftsführende Ausschuß wegen der mit der Benutzung dieses Platzes verknüpften mannigfachen Schwierigkeiten entschlossen, das bedeutend günstiger gelegene Gelände am Kurfürstendamm 150/160 (zwischen der Brandenburgerischen und Nestorstraße) zu nehmen. Infolgedessen mußte von der Benutzung der vorliegenden Projekte angeichts der durchaus anderen Gestaltung des neuen Ausstellungsplatzes Abstand genommen werden. Da der Bauauschuß im Hinblick auf den bereits für Mitte Mai in Aussicht genommenen Eröffnungstermin der Ausstellung die Zeit für die Veranstaltung eines neuen Wettbewerbs als viel zu kurz erachtete, wurde einstimmig beschlossen, ein Mitglied des Ausschusses (Professor Hoffacker) mit dieser Aufgabe zu betrauen, und zwar unter Hinzuziehung einiger anderen, dazu besonders gewählten Mitglieder. Binnen kürzester Frist wird nun die endgültige Feststellung des Bauplanes erfolgen. Mit den Bauarbeiten wird begonnen werden, sobald die Witterung es irgend gestattet.

Vom Büchertisch.

"Empfangsabend bei Fürst Eulenburg auf der deutschen Botschaft in Wien" — das große farbenprächtige Gemälde von W. Gause, veröffentlicht die 9. Nummer der "Moderne Kunst" (Verlag von Rich. Bong, Berlin, Preis des Heftes 60 Pf.). Der Botschafter darf einen Blick thun in die von der vornehmsten Wiener Hofgesellschaft besuchten herrlichen Säle der deutschen Botschaft in Wien; all den Glanz und Pomp, der bei derartigen Festen entwickelt wird, hat der Maler im Bilde festgehalten und die Reproduktion ist eine so vorzügliche, daß die künstlerische Wirkung des Originals nahezu erreicht wird. Auch der ferne Theil der Nummer ist höchster Beachtung werth, so daß man kaum verfehlen kann, wie all das Schöne für den unglaublich billigen Preis geboten werden kann.

"Brautzeit", von welcher die jungen Mädchen schwärmen, an welche die Verheiratheten mit selbigem Entzücken zurückdenken, diese herrliche Zeit schiedert

die humoristisch-satirische Bibliothek "Die Berliner Ränge" in dem eben erschienenen V. Band: Lotte Bach als Braut von Ernst Georgy (Rich. Bong, Berlin, Preis 1 Mark). Der Heldin starrer Verehrer, Dr. B. li. Jeller, eilt in Aufzügen von ihr geschieden, taucht nach langer Abwesenheit von Neuem in Berlin wieder auf und die Freundin Lotte, welche deren tiefe Gefühle für Willt wohl bekannt, beginnt nun mit echter Weiblichkeit ihr Best, die verheiratheten und sich doch so innig liebenden zusammenzubringen. Der dunkle Plan gelingt und die nun einmal für einander bestimmten finden sich in höchst drockiger, anmuthig geschriebener Weise. Belobung! — diesem 5. Bande, von welchem bereits über 100 000 Exemplare verkauft sind. Hühlich sprudelt auch in die Quelle trefflichen Humors, deshalb sei auch dieser Band gleich seinen Vorgängern allen unsern Lesern aufs Angelegentlichste empfohlen.

Für die Redaktion verantwortlich Karl Franke in Thorn.

Handelsnachrichten.

Nützliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 13. Februar 1901.

Für Schweine, Hühnerfrüchte und Geflügel werden aus dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provisionen an dem Käufer an dem Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.

inländisch hochbunt und reich 761—791 Gr. 151 bis 153 M.

inländisch bunt 766—777 Gr. 150 M.

inländisch roth 761—786 Gr. 144—153 M.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr.

Normalgewicht inländ. großkörnig 738—759 Gr. 124—124 1/2 M.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.

transito große 629 Gr. 102 M. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.

transito Victoria 147 M. bez.

Hälsen per Tonne von 1000 Kilogr.

transito Sommer 233 M.

Weiß 96 M. bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.

transito 95 M.

Häfer per Tonne von 1000 Kilogr.

inländ. 123—124 M.

Kleeblatt per 100 Kilogr.

roth 90—104 M. bez.

schwedisch 114 M. bez.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen, 3,65—4,42 1/2 M.

Roggen, 4,25—4,30 M.

Der Vorstand der Producenten-Börse.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 13. Februar 1901.

Weizen 145—152 M., abfall. klapp. Qualität unter Notiz.

Roggen, gesunde Qualität 125—133 M.

Gerste nach Qualität 125—133 M., gute Brauerwaare 136—142 M., feinste aber Notiz.

Zuttererzen 135—145 M.

Rohrbohlen 170—180 Mark.

Häfer 124—134 M.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, 20. Februar cr., von Vormittags 10 Uhr ab: sollen im Oberkuz zu Verkauf nachstehende Holzsortimente öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

I. Guttas:
Jagen 83 16 Stück Eichen mit 3,11 fm
8 " Birken 2,51 "
2 " Eichen-Kloben
394 " Kiefern-Stubben
110 " " Reifig I.
24 " " Reifig III.

II. Steinort:
Jagen 138 2 rm Kiefern-Spaltknüppel
110 2 " Kloben
112 8 " Kloben
115 1 " Kloben
117 6 " Kloben
118 1 " Kloben
130 5 " Kloben
122 6 " Kloben
123 2 " Spaltknüppel
126 96 " Reifig II.
127 24 " Reifig II.
131 2 " Kloben
132 2 " Kloben
124 16 " Reifig II.
125 15 " Reifig II.
136 10 " Stubben
136 41 " Reifig I.
111 ca. 300 " Stubben
111 10 " Reifig I.

III. Olet und Barbarten.
Nach Bericht und Bedarf.

Thorn, den 12. Februar 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Marktandgebotes, der Stall- und Viege-Gebühren auf dem bei dem hiesigen hiesigen Schlachthaus in der Jakobsvorstadt belegenen Vieh- und Pferde-markt, sowie der Verkauf des vom Publikum verlangten Futters und der Schankbetriebe in der hiesigen hiesigen Schlachthaus an den Markttagen soll vom 1. April d. J. ab auf 3 Jahre meistbietend verpachtet werden.

Hierzu ist ein Bietungstermin auf

Mittwoch, den 20. Februar cr.,

Vormittags 11 Uhr

hier selbst im Magistrats-Sitzungs-Saal (Rathhaus 1. Etage) anderamt, zu welchem wir Pächter-lustige hiermit einladen. Die näheren Bedingungen können in unserem Bureau I vorher eingesehen, auch abschriftlich gegen 70 Pf. Copialentgebühren bezogen werden.

Bemerkt wird, daß während der Markt- abgehalten wird, der Verkauf der Gebote auf jeder Bietung eine Bietungsfantion von 200 Mark bei der hiesigen Kämmererkasse zu hinterlegen.

Thorn, den 16. Januar 1901.

Der Magistrat.

Sie müssen sich

vor einer überm. Bergröher. Ihrer Familie

hüten. Dies sind Sie sich selbst. Ihr Frau

u. Ihre Kinder. Lassen Sie sich nicht

leicht täuschen. Preis nur 70 Pf. (Gesamt 1,70 M.)

R. Schumann, Kasseler E. 52.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die mit dem Streuen von Sand zur Befestigung von Glatte betrauten Colonnen können namentlich bei plötzlich eintretender Glatte nicht immer schnell genug die notwendige Arbeit bestreiten. Es ergeht daher an die Herren Hausbesitzer die ergebende Bitte, in solchen dringenden Fällen im eigenen und allgemeinen öffentlichen Interesse das Streuen von Sand auf den Bürgersteigen und Promenadenwegen vor ihren Grundstücken gefälligst ihrerseits bewirken lassen zu wollen. Zu diesem Zwecke stehen Sandbäufen an vielen Stellen der Innen- und Außenstadt befreit freier Entnahme von Sand zur Verfügung.

In der Innenstadt befinden sich derartige Sandbäufen:

- a) neben dem westlichen Eingang zum Rathaus,
- b) an der südlichen Mauer der Johanneskirche (Zeluitenstr. 5),
- c) an dem Osthaus von Kiechen (Hofstr. 4),
- d) an der nördlichen Mauer der Jakobskirche (Hospitalstr.),
- e) an den Schankhäusern I und II,
- f) an der Dörsenstraße,
- g) an der Wilhelmstraße,
- h) in der Friedrichstraße am Kohlenplatz, sowie am Wilhelmplatz,
- i) in der Jakobstraße am Steinthor,
- k) in der Wohnstraße.

Auf den Vorhöfen lagern die Sandbäufen an verschiedenen Stellen neben den Wegen.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die Brauereibesitzer, Bierverleger u. Bierhändler, sowie die Schankwirthe und sonstigen Konsumenten werden darauf aufmerksam gemacht, daß das Bierausbringen und Bierausfahren an Sonntagen gemäß der Verordnung des Polizeipräsidenten vom 31. Juli 1896 und der Verfügung des Herrn Regierers - Präsidenten in Marienwerder vom 20. Juni 1892 nur während der für das Handelsgewerbe in der Stadt festgesetzten Stunden erfolgen darf, d. h. Vormittags von 7 bis 9 Uhr und von 11 bis 2 Uhr Nachmittags.

Zur Abstellung von Rühnänden wird eine

starke polizeiliche Kontrolle erfolgen und

haben Zuwiderhandelnde feine Bestrafung zu

erwarten.

Thorn, den 11. Februar 1901.

Die Polizei-Verwaltung.

LOOSE

zur XII. Marienburger Schloß-

Van-Geld-Lotterie — Ziehung

am 24. Februar — à 3,30 M.

zu haben in der

Bekanntmachung.

In unserer Verwaltung ist von sofort eine Polizeiergeanten-Stelle zu be-

setzen. Das Gehalt der Stelle beträgt 1200 Mark, und steigt in Perioden von 5 Jahren um je 100 M. bis 1500 M. Außerdem werden 10 Proc. des jeweiligen Gehalts als Wohnungsgeldzuschuß und 132 M. Kleidergelber pro Jahr gewährt.

Während der Probefristzeit werden 85 M. monatliche Diäten und das Kleidergeld gezahlt.

Die Anstellung erfolgt gegen dreimonatliche Kündigung und Pensionsberechtigung unter Anrechnung der ganzen Militärdienstzeit.

Kenntniß der polnischen Sprache ist erwünscht, aber nicht Bedingung.

Bewerber muß sicher schreiben und einen Bericht abfassen können.

Militärämter, welche sich bewerben wollen, haben Civilversorgungsschein, Lebenslauf, militärisches Führungsattest, sowie etwaige sonstige Atteste nicht einem Kreisphysikalisch-Gesundheitsattest mittels selbstgeschriebenen Bewerbungsscheins bei uns einzureichen.

Bewerbungsgesuche werden bis zum 20. März d. J. entgegengenommen. Thorn, den 4. Februar 1901.

Der Magistrat.

Nervenleiden

Herzklopfen, Angstgefühl, Schwindel, Mattigkeit, Schlaflosigkeit, Gemüthsverwirrung, Gedächtnis-schwäche, Ohrensausen, Zittern der Glieder, nervöse-rheumatische Schmerzen, Kopfschmerz, Reizen, Spannen u. Bohren im Kopf, Schmerzen u. Bohren in den Schläfen, Blutandrang zum Kopf, Kopfschmerz, einseitiges Kopfschmerz verbunden mit Drücken und Würgen im Magen, Brechreiz, Magenleiden, Magenkrampf, Magenkatarrh, Blähungen, Stuhlverstopfung, Durchfall, Magenschwäche, Aufstoßen, Appetitlosigkeit, Uebelkeit behandle ich seit Jahren, nach auswärts brieflich, mit bestem Erfolge ohne Störung der gewöhnlichen Thätigkeit der Patienten. Broschüre mit zahlreichen Attesten von mir geheimer dankbarer Patienten verlange gegen Einsendung von 1 Mk. in Briefmarken frei.

C. B. F. Rosenthal,

München, Bavariaring 33.

Specialbehandlung nervöser Leiden

Die erste Etage,

1 Wohn. zu verm. Brückenstr. 22. Brückenstraße 18, ist zu vermieten.

Oberstabsarzt u. Physikus
Dr. G. Schmidt's
Gehör-Oel
nur echt mit
unveränderlicher Schutzmarke
beseitigt schnell u. gründlich
Taubheit, Ohrenfluss,
Ohrensausen,
Schwerhörigkeit,
Schmerz in den Ohren,
in allen Fällen.
In der Apotheke
Dr. G. Schmidt
zu beziehen u. durch die
Apotheke von H. Kahle
in Königsberg.

Husten + Heil

(Brust-Caramellen)

von E. Uebermann-Dresden, sind das einzig beste diät. Genussmittel bei Husten und Heiserkeit.

Zu haben bei: J. G. Adolph, Thorn.

Strumpf- u. Sockenfabrik

(Windstraße 5, 1)

empfehlen sich den geehrten Herrschaften. Strümpfe werden auch sauber angefertigt. Der Ertrag dient zum Unterhalt armer Mädchen.

H. v. Slaska.

Mch. Strumpfkriekerei

F. Winkowski,

Thorn, Gerstenstraße 6

empfehlen sich zum Stricken und An-

stricken von

Strümpfen.

Neu-Gründungen aller Art

in den Provinzen Posen oder Westpreußen (spec. große industrielle und landwirthschaftliche Unternehmungen, Zuckerfabriken, Brennereien, Molkereien, Meliorations- u. Gesellschaften, Drainage, Genossenschaften) finanziert

Bernhard Karschny

Bankgeschäft, Stettin.

Ohne Ungleiches

sind die notorisch unvergleichlichen Wirkungen d. d. Hautpflege u. gegen alle Hautunreinigkeiten u. Ausschläge der altherbährten

U. herfettete Thierschwefel Säfte

Marke Dreieck mit Erdkugel und Kreuz von Bergmann & Co., Berlin N W v. Frkt. a. M. Vorr. 50 Pfg. pr. Stck. bei J. M. Wendisch Nachf.

Wohnung.

1. Et., vorne, Bäckerstr. 35, 4 Zim. nebst Zubehör, bisher v. Ingenieur Herrn E. Wunsch bewohnt, ist v. 1. April cr. zu vermieten. Näheres bei R. Thober, Bauunternehmer, Grabenstr. 16, 1. Et.

Mellien u. Manenstraßen-Ede

ist die 2. Etage, besteh. aus 6 Zimm. u. per 1. April zu vermieten. Näheres

Brombergerstraße 50.

Friedrichstraße 8

ist 1 Wohn. v. 3 Zim., Alkoven, Entree, Küche, Mädchenk. u. Zub. v. fof. zu verm.

Näheres beim Portier.

Herrschafft. Wohnung,

9 Zimmer und allem Zubehör zu verm.

Brombergerstr. 62. F. Wegner.

Die 1. Etage u. 1 Laden mit Wohn.

in meinem neubauten Hause ist zu vermieten. Herrmann Dann.

Parterre Wohnung,

auch zu Bureauzwecken sehr geeignet, von

sofort zu verm. Gerechtstr. 21.

Im Hause Araberstr. 4, II. Et. ist

eine Wohnung

von 4 Zimm. u. zum 1. April zu vermieten. Näheres im Erdgeschloß.

2 freundl. Wohnungen

von 3 u. 2 Zimmern nebst Zubehör sind

vom 1. April 1901 zu vermieten.

Paul Engler, Waderstr. 1.

Veränderungshalber ist Schuh-

macherstr. 24, 1 Treppe I, eine Wohnung von 4 Zimmern, Küche

u. Zubehör vom 1. April ab billig zu vermieten. Näheres daselbst.

Mittstadt. Markt 5

Wohnung, 7 Zimmer mit Zubehör,

III. Etage sofort zu vermieten.

Marcus Henius.

Freundl. Wohnung,

2 Zimmer, Küche u. Zubeh. Umfände-

halber von sofort od. 1. April zu verm.

Carl Hintze, Philosophenweg 6.

Wohnung

Schulstraße 15, 3. Etage, bestehend

aus 3 Zimmern nebst Zubehör an ruhige

Miether pr. 1. 4. 01 zu vermieten.

Soppart, Bachestraße 17.

Von sofort oder vom 1. April

Wohnung

von 6 großen Stuben, 12' hoch, mit

Badeeinrichtung und schönem Ballon

zu verm. Neustadt. Markt 24, I.